

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 87 (2020)

Artikel: Der Kunstschreiner Hans Emil Werthmüller und seine Intarsienarbeiten
Autor: Aeschlimann, Trudi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kunstschreiner Hans Emil Werthmüller und seine Intarsienarbeiten

herausgegeben von Trudi Aeschlimann

Einleitung

In etlichen Haushalten unserer Region befinden sich noch heute kunstvoll verzierte Möbel im Stil des 18. Jahrhunderts, die der Burgdorfer Schreiner und Ebenist Hans Emil (genannt «Häis») Werthmüller (1908–1986) im Laufe des 20. Jahrhunderts angefertigt hat.

Schreinermeister Urs Werthmüller-Maurer (geboren 1946) hat umfangreiches Material zum Leben und Werk seines Onkels Häis und zur Schreinerei Werthmüller in Burgdorf zusammengetragen, woraus wir nachfolgend einen Auszug veröffentlichen.

Herkunft, Firma

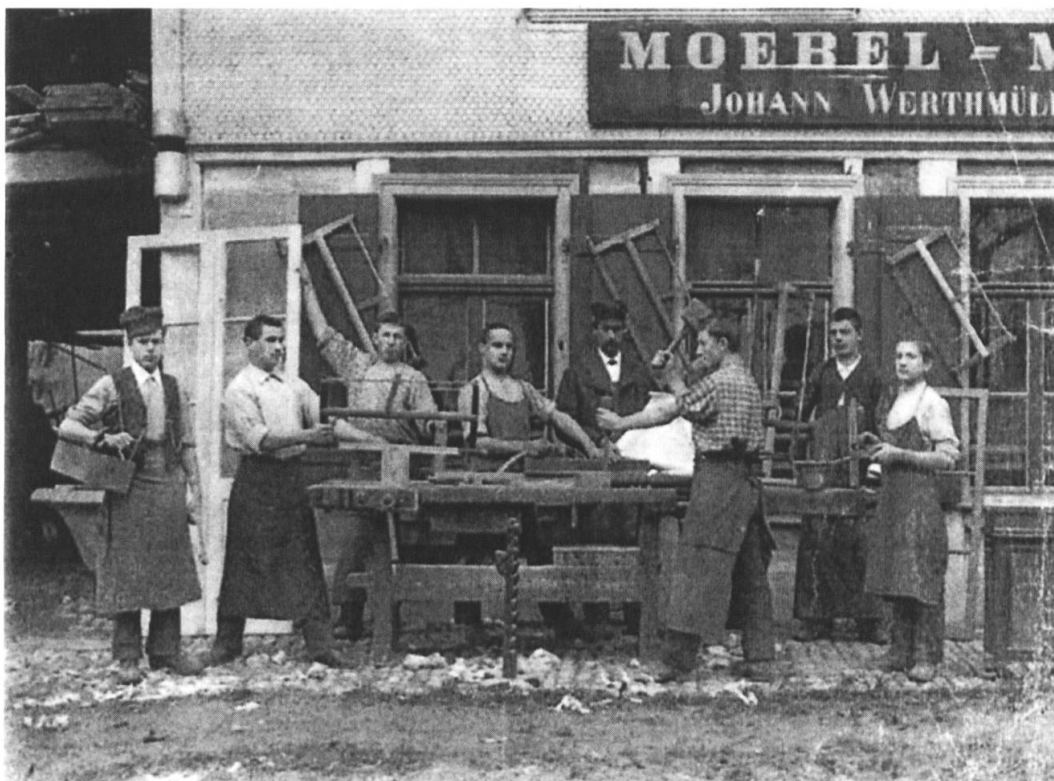
Der Kleinbauer und Schreiner Johannes Werthmüller (1822–1900) von Niederösch betrieb sein Handwerk in der Region Kirchberg. Nach der Heirat mit Maria Hofmann (1825–1891) zog das junge Paar nach Burgdorf, wo am 1. Juli 1847 der Stammhalter Johann geboren wurde.

Johann (1847–1933) erlernte das Schreinerhandwerk und betrieb ab 1868 eine Kleinschreinerei in der Burgdorfer Oberstadt. 1888 gelang es ihm, eine bestehende Schreinerei und Zimmerei in der oberen Allmend in Burgdorf käuflich zu erwerben und daraus die florierende Bau- und Möbelschreinerei am Waldeggweg 21 zu entwickeln.

Der aus der 1880 geschlossenen Ehe mit Emma Hasler (1856–1886) stammende Sohn Hans Emil (1881–1955) wurde ebenfalls zum Schreiner ausgebildet. 1903 ehelichte er Elise Siegenthaler (1881–1955) und konnte 1904 eine Schreinerei in Hilterfingen übernehmen. 1912 kehrte er mit seiner Familie zurück nach Burgdorf und leitete dort später den vom Vater gegründeten Betrieb unter dem Namen «Hans Werthmüller, Mech. Bau- & Möbelschreinerei».



Die 1888 erworbenen alten Wohn- und Werkstattgebäude samt Vorbauten am Waldeggweg



1892 posiert die Mannschaft der Schreinerei für den Fotografen: Chef Johann Werthmüller als Zweiter von links, Vater Johannes im Hintergrund als Vierter von rechts



Geschäftsauftritt von Vater Johann (1915) und Sohn Hans (1917) Werthmüller

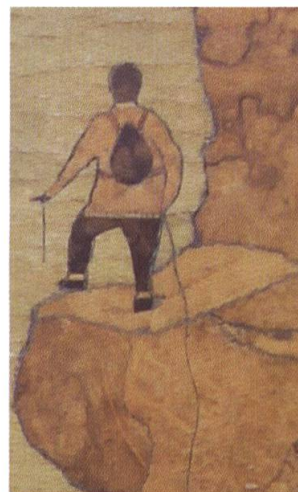
Das Angebot der Schreinerei wurde stetig erweitert. Hans Werthmüller übernahm zum Beispiel auch Glaser- und Reparaturarbeiten. 1932 wurde eine einstöckige Halle zur Ausstellung von Möbeln errichtet und 1940 konnten die dahinterliegenden Häuser zusammengebaut und aufgestockt werden. Unterdessen waren auch die beiden Söhne des Ehepaares Werthmüller-Siegenthaler, Hans Emil genannt Häis (geb. 1908) und Friedrich Karl genannt Fritz (geb. 1912), zu gut ausgebildeten Fachleuten herangewachsen. Sie bildeten nun während Jahren die Kollektivgesellschaft «Hans Werthmüller Söhne».



Die Schreinerei und Möbelwerkstätte Hans Werthmüller Söhne kann in ihren Räumlichkeiten eine ständige Ausstellung von Qualitätsmöbeln zeigen (1964)

Häis

Der am 25. Juni 1908 geborene Hans Emil «Häis» Werthmüller verbrachte seine ersten Lebensjahre mit den Eltern und Geschwistern in Hilterfingen. 1912 übersiedelte die Familie nach Burgdorf, wo der Vater nach einigen Jahren die Leitung der Schreinerei am Waldeggweg übernahm. In diesem Betrieb absolvierte Häis mit Erfolg eine Schreinerlehre, wobei ihm in der Gewerbeschule seine Begabung fürs Freihandzeichnen zustattenkam. Auch zur Musik fühlte sich der junge Mann hingezogen und wirkte in seiner Freizeit als Akkordeonspieler in einer Unterhaltungs- und Tanzkapelle. Häis hatte, wie seine Familie, einen engen Bezug zum Berner Oberland und den Bergen und unterstützte die Bestrebungen des Schweizer Alpen-Clubs. 1928 schaffte die SAC-Sektion Burgdorf einen Projektionsapparat an. Für dieses schwere Epidiaskop fertigte Häis einen passenden hölzernen Aufbewahrungskasten mit Verzierungen an. Die Einlegearbeiten zeigen verschiedene Bergmotive, darunter eine fotografierende Gämse. Das Stück hat sich bei der Jahrbuchherausgeberin, beziehungsweise zuvor im Haushalt ihres Vaters Jakob Müller (geb. 1911), eines begeisterten Berggängers und Hobbyfotografen, erhalten.



Handwerkskunst

Nach Abschluss der Schreinerlehre zog es Häis in die weite Welt hinaus. Nicht von ungefähr war sein anvisiertes Ziel das damals französische Algerien. Mit dabei bei seiner Einschiffung in Marseille war natürlich auch sein Akkordeon. Einst hatte er sich sogar selber ein solches Instrument zusammengebaut und das Gehäuse mit Intarsien aus Furnierholz verziert.



In den 1930er-Jahren war Algier ein Ort, in welchem die Handwerkskunst der Intarsierung mit Holz, Perlmutter und Schildpatt speziell gepflegt wurde. Hier erlernte Häis die Technik des Einlegens und der geometrischen Gestaltungsornamente und konnte reiche Eindrücke aus der orientalischen Einlegekunst mit nach Hause nehmen.

Bei Intarsienarbeiten werden Formen aus einer Holzoberfläche ausgestochen und dann die gleichen Formen aus einer anderen Holzart oder Metall, Perlmutter usw. angefertigt und in die Lücken eingesetzt.

Bei Marketeriearbeiten werden meist geometrische Formen aus unterschiedlichen, aber gleich dicken Hölzern ausgeschnitten und wie bei einem Puzzle zusammengefügt und dann als Ganzes auf eine Holzunterlage aufgeleimt.

1932 kehrte Häis nach Burgdorf zurück und engagierte sich im elterlichen Schreinereibetrieb. In seiner Freizeit entstanden nun die ersten Flachintarsien in Form von Bildern, häufig Landschaften des Berner Oberlandes darstellend.

Für diese Feinarbeiten benötigte er einen Raum ausserhalb der ordentlichen Schreinerei. Er fand ihn in einem kleineren Zimmer im ersten Stock der Liegenschaft am Waldeggweg. Hier unternahm er auch erste Versuche in der Veredelung der Oberflächen von Schatullen, Gehäusen und Möbeln, die er zuvor in der Schreinereiwerkstatt als Rohlinge hergestellt hatte.



Für das 1934 geschaffene Intarsienbild (100 x 73 cm) von Schloss Oberhofen wurden Nussbaum, Eiche, Birke, Palisander und Mahagoniholz verwendet

Stilmöbel

Häis hatte in seiner Jugend eine Schulterverletzung erlitten, die ihn zeit seines Lebens körperlich etwas beeinträchtigte und keine anstrengenden sportlichen Betätigungen erlaubte. Umso mehr widmete er sich im stillen Kämmerlein seiner Handwerkskunst. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs war er beim örtlichen Zivilschutz eingeteilt.

Nach dem Krieg wagte sich Häis als Kunstschreiner an die Gestaltung von Möbeln im Rokoko-Stil, mit geschwungenen Formen. Die Kommode, dieses «bequeme» französische Schubladenmöbel, eignet sich der grossen Oberflächen wegen vorzüglich für Intarsienverzierungen. Häis liess sich jeweils durch Originalmöbel in Schweizer Schlössern oder in vornehmen Privathaushalten zu seinen eigenen Kreationen inspirieren.



Nussbaumkommode im Stil von Louis XV, entstanden in den 1940er-Jahren (Höhe 82 cm, Breite 99 cm, Tiefe 55 cm)

Pendulen

Bereits Mitte der 1930er-Jahre hatte Häis sein erstes Pendulengehäuse in der Art von Sumiswald (Stil Louis XV) geschaffen. Manchmal verzierte er die Uhrgehäuse mit Rosenintarsien und verwendete dazu durchgefärbtes Ahornfurnier. Die Uhrwerke bezog er aus der Schweiz und später aus dem Schwarzwald. Die Montage und Einregulierung der Uhrwerke besorgte sein technisch begabter Bruder Fritz Werthmüller.

Diese Pendulen wurden zur Spezialität von Häis, die er bis ins Jahr 1984 herstellte und die heute viele Wohnungen schmücken und ihren Besitzern Freude bereiten.



Pendule in der Art von Sumiswald, mit Rosenintarsien verziert

Umfeld

Die tägliche Hauptbeschäftigung von Häis Werthmüller war die Bau- und Möbelschreinerei seines Vaters, die er ab 1955 zusammen mit seinem Bruder, dem eidg. dipl. Schreinermeister Fritz Werthmüller-Sollberger, führte. Die Gestaltung dekorativer Möbel blieb eine anspruchsvolle Nebenbeschäftigung des Kunstschreiners Hans Emil Werthmüller. Nach dem Geschäftseintritt der fünften Generation, Urs und Annelis Werthmüller-Maurer, konnte sich Götti Häis voll seiner handwerklichen Berufung als Ebenist widmen.

Häis war ein Individualist, der sich in kein Schema pressen liess. Er lebte seine Kunst im Stillen aus und nur der enge Freundeskreis wusste um sein Talent. Anlässlich der JUBILA 1979 (Burgdorfer Handwerker- und Gewerbeausstellung) wurden wenige Stücke am Stand der Schreinerei Werthmüller gezeigt und fanden grosse Bewunderung.



Stand an der
JUBILA 1979

Spitzenstücke

Auf den verspielten Rokoko-Stil folgte in Frankreich unter Louis XVI die Hinwendung zu einem klassisch symmetrischen Möbelstil mit geraden Linien, rechten Winkeln und feinen Profilierungen. Der Ebenist Christoph Hopfengärtner stellte am Ende des 18. Jahrhunderts in seinen Werkstätten in Bern elegante, aber funktionelle Möbel her, die mit präzisen Intarsien und Marketerien versehen waren, und begründete damit einen eigentlichen schweizerischen Louis-XVI-Stil.

Häis Werthmüller fühlte sich von dieser Stilrichtung sehr angesprochen und schuf entsprechende Uhrgehäuse, Kleinkommoden, Anrichten, Aufsatzkommoden und Schreibsekretäre. Die Oberflächen dieser Möbelstücke verzierte er in langwieriger Kleinarbeit mit zahlreichen zum Teil winzigen Intarsien. Mehrere hundert Arbeitsstunden investierte er jeweils in ein einziges seiner Möbelstücke.



Die Kleinkommode mit drei Schubladen besticht durch das Intarsienbild mit geometrischer Rauteneinteilung (Höhe 78 cm, Breite 74 cm, Tiefe 44 cm)



Ein Meisterstück: Diesen Sekretär mit Schreibklappe, Kopfschublade, zwei Schubkästen unten und zehn kleinen Innenschubladen sowie einem Geheimfach hinter zwei Rollläden schuf Häis Werthmüller in den Jahren 1960 bis 1964. Die Marketerie besteht aus Nussbaumholz, Ahorn, Ebenholz, Birnbaum und Palisander; die Anzahl der Intarsienteile beläuft sich auf circa 18 000 Stück (Höhe 140 cm, Breite 103 cm, Tiefe 52 cm)

Ausklang

Junggeselle Häis pflegte rege seinen Freundeskreis. Man traf sich zum Beispiel im Bären in der Burgdorfer Oberstadt. Den speziellen Stammtisch im Wirtshaus hatte Häis selber angefertigt.

Spät wurde die Stadt Burgdorf auf das Werk von Hans Emil Werthmüller aufmerksam und verlieh ihm 1984 einen Kulturpreis für seine feinen Einlegearbeiten.

Privat unterhielt der «eingefleischte» Burgdorfer enge Beziehungen zu Bruder und Schwägerin, Fritz und Vilja Werthmüller-Sollberger, und deren Nachkommen, die ihren Götti Häis sehr schätzten.

Am 10. April 1986 starb Häis im Alter von 78 Jahren, mitten aus seinem kunsthandwerklichen Schaffen heraus. Auch die heutigen Inhaber der Werthmüller Schreinerei AG – Stefan und Corinne Liechti-Werthmüller – halten das Andenken an den Künstler Häis in Ehren.

